

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 88=108 (1942)

Heft: 1

Artikel: Gedanken zum innern Dienst

Autor: Günther, Friedrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken zum innern Dienst

Von Oblt. der Inf. *Friedrich Günther*.

«Der Untergebene soll bei allen Uebungen und beim *ganzen Dienstbetrieb* die Ueberzeugung gewinnen, dass Vorschrift und Befehl des Vorgesetzten nie etwas von ihm verlangen, das er nicht leisten kann, wenn *er alle seine Kräfte auf diese Leistung konzentriert*. Die Herbeiführung dieser *Ueberzeugung* ist das *Fundament aller soldatischen Tüchtigkeit*.»

Wenn ich diese Worte von General Wille meiner Darstellung des innern Dienstes vorangehen lasse, so deshalb, weil beim innern Dienst, als dem *grundlegenden Erziehungsmittel*, sowohl maximal gefordert werden muss als auch vom hintersten Rekruten ein Höchstmass geleistet werden kann, — und zwar lange bevor der angehende Wehrmann über die nötige Körperbeherrschung, Härte und Einsatzbereitschaft verfügt, die ihm durch andere Erziehungsmittel beigebracht werden. Dieses Gefühl des «Etwas-Leistenkönnens» wenigstens auf *einem* Gebiete ist geeignet, das seelische Gleichgewicht und damit auch das Selbstgefühl desjenigen Mannes zu heben, der auf dem Exerzierplatz infolge körperlicher oder geistiger Unterlegenheit den andern — insbesondere dem künftigen Herrn Leutnant — nachsteht.

Es ist Pflicht des verständigen Vorgesetzten, der seine Leute ohnehin sehr bald kennt, hier fördernd einzugreifen, indem er hie und da gute Leistungen im innern Dienst lobend erwähnt. Dadurch können oft Trotzeinstellungen, die zu einem guten Teil auf Minderwertigkeitsgefühlen beruhen, im Interesse eines guten Vorwärtsschreitens der Erziehung und Ausbildung im Keime erstickt werden.

Beim Eintritt in die Rekrutenschule sind es hauptsächlich zwei Momente, die von der Seele des angehenden Soldaten sofort Besitz ergreifen:

1. Der Befehl.
2. Die Kameraden.

Wer sich seinen eigenen Einrückungstag vor Augen hält, muss zugeben, dass er gespannt auf «grosse Dinge, die da kommen sollten», gewartet hat. Je nachdem wie nun der «Betrieb» anläuft, ist eigentlich für den Rekruten schon der Charakter seiner Vorgesetzten festgelegt. Entweder das scharfe, klare «Du musst!» pfeift ihm sogleich um die Ohren und lässt ihn die Schlacken des eventuell vorhandenen zivilen Phlegmas schleunigst abstreifen, oder aber er bummelt gemütlich in seine R. S. hinein. Im zweiten Fall ist jedoch die Erziehung schon in Frage gestellt.

Der Start am ersten Tage der Rekrutenschule bedarf einer Organisation, die es gestattet, die Einrückenden ohne nutzlose

Pausen voll und ganz in Bann zu schlagen, nach dem Grundsatz, dass der *erste Eindruck der entscheidende ist*.

Der zweite Einfluss, der als nicht minder grosser immer wieder aus den Aufsätzen der pädagogischen Rekrutenprüfungen herausgelesen werden kann, ist das Bewusstsein, nun Mitglied einer vollkommen gleichartigen Schar von Kameraden zu sein. Der junge Mann sieht, auch der andere muss mitmachen, auch der andere hat ein vollgerüttelt Mass von Schwierigkeiten zu überwinden und sehr rasch spinnen sich die ersten Fäden der Solidarität. Unmerklich wandelt sich auch die Geisteshaltung des Mannes, indem sich aus dem Instinkt des Einzelnen der viel feinere Instinkt der Masse entwickelt.

Es ist durchaus falsch, wenn der Vorgesetzte a priori annimmt, dass er es mit einem Haufen unentwickelter Knaben zu tun hat, von denen man nichts voraussetzen dürfe. Im Gegenteil: je mehr er voraussetzt, um so mehr wird auch gleich bei Beginn seine Arbeit Früchte tragen. Nichtsdestoweniger muss er sich vor Augen halten, dass der *Charakter* seiner jungen Untergebenen noch amorph und daher sehr formbedürftig ist. Dieser Umstand wird dafür durch eine sehr grosse Begeisterungsfähigkeit wettgemacht.

Wenn nun der Vorgesetzte das m. E. grundlegende Erziehungsmittel des innern Dienstes richtig anwenden will, hat er sich zunächst die eine Frage zu stellen:

Auf was kommt es an? —

Es kommt darauf an,

1. den Mann zur *Zuverlässigkeit*, zu *hochgespanntem Pflichtbewusstsein* zu erziehen,
2. dem werdenden Soldaten Gelegenheit zu geben *Kameradschaft* zu üben,
3. den Rekruten stets wissen zu lassen, was man von ihm will.

Der Ausspruch Friedrich des Grossen: «Messieurs, soignez les détails!» ist hinlänglich bekannt. Nur wer in kleinen und kleinsten Dingen, die an und für sich nicht auffallen, absolut zuverlässig ist, kann auch im Grossen als zuverlässig erachtet werden. Zuverlässigkeit aber ist die Grundlage für jeden Soldaten.

Der Vorgesetzte verlangt, d. h. er setzt seinen Willen mit *Geduld* durch;

der Vorgesetzte erzieht, d. h. er gewöhnt seine Untergebenen unmerklich ans Richtige.

So wird auch erreicht, dass der Starke dem Schwachen, der Gewandte dem Schwerfälligen hilft. Hier beim Knopfannähen oder Risseflicken unter «Zeitmangel», wo einer dem andern hilft, wird mit ein Baustein zu der festen Grundmauer der Kameradschaft gelegt, die im Schlachtlärm dem verwundeten Kameraden den letzten Schluck aus der Feldflasche überlässt . . .

Schliesslich muss der Rekrut im klaren sein, was man von ihm will. Das heisst nun nicht, dass man jede getroffene Massnahme begründen muss. Es genügt durchaus, wenn der Rekrut durch geeigneten soldatischen Unterricht zu verstehen gelernt hat, um was es im innern Dienst geht.

Für den Vorgesetzten, sei er nun Gruppenführer, Feldweibel oder Kp. Chef, ergibt sich wohl nirgends so gute Gelegenheit, sich bis ins kleinste Detail voll und ganz durchzusetzen. Hier auch nur um ein Jota nachzulassen wäre sträflicher Leichtsin. Denn — wie eingangs festgelegt — kann von jedem erfüllt werden, was man von ihm verlangt, wenn er nur den nötigen *Willen* dazu aufbringt. Somit ist der innere Dienst schlussendlich eine *Willenschulung*.

Für den Einheitskdt. erschliesst sich ferner das lohnende und schöne Gebiet der Fürsorge für seine Untergebenen.

Die *Organisation* und Handhabung des innern Dienstes ist voll und ganz Sache des Kompagniechefs. Er trägt die alleinige Verantwortung. Von der bis ins kleinste Detail ausgearbeiteten Organisation, in der jeder seinen Stellvertreter hat, hängt Erfolg oder Misserfolg dieses so wichtigen Erziehungsmittels ab.

Wenn natürlich die Korporale beim Retablieren in Ausgangsuniform beschäftigungslos herumstehen, wenn möglich noch die Zigarette im Munde, dann plötzlich auf die Uhr schauend mit dem berühmten «Hetzen» beginnen, wenn ferner wie in einem Rangierbahnhof gepfiffen wird, um endlich die Fassmannschaft zusammenzutrommeln, und wenn sich der ganze Dienstbetrieb überhaupt schleichend abwickelt, — dann allerdings kann nichts dabei herausschauen.

Die Zeit muss den Umständen entsprechend knapp genügend bemessen sein. Dadurch muss die Arbeit nicht nur korrekt, sondern auch mit einer gewissen Geschwindigkeit ausgeführt werden. Dies bedingt ohne weiteres, dass man sich in schneller Gangart, womöglich im Laufschrift vorwärtsbewegt. Dieses Angewöhnen an das «Vorwärts» gibt dem ganzen innern Dienst den Impuls, der sich auch auf dem Exerzierplatz auswirkt. Nichts ist langweiliger und abstossender, als am Morgen eine verschlafene Kompagnie ausrücken zu sehen, wobei dann die Zugführer die erste Viertelstunde auf dem Exerzierplatz zum sog. «Wecken» verlieren müssen! Nein — die Kompagnie erwacht bei der Tagwache, die sich in einer unmissverständlichen Form vollzieht, und von diesem Zeitpunkt weg wickelt sich ein wohl organisierter, ruhiger, jedoch *rassiger* Dienstbetrieb ab, während dem man frische, muntere Leute sieht, die als Einzelgänger stets flott grüssen und melden, und die nicht den Eindruck erwecken, als ob sie nur voller Widerwillen ihre geschätzte Masse in Bewegung setzten.

Wenn auf der einen Seite verlangt wird, dass der innere Dienst in Tempo und in der Rasse dem äussern Dienst nicht nachstehen darf, dann soll aber auch nicht etwa zweckloses Wartenlassen der Leute diese in ihrer Auffassung vom Schwung des innern Dienstes beirren. Wird z. B. eine Inspektion befohlen, dann hat diese unter allen Umständen zur angeraumten Zeit stattzufinden.

Der Kompagniechef organisiert und kontrolliert die Durchführung seiner Befehle. Je nach Bedarf kann er sich durch einen Offizier vom Tag vertreten lassen. Der *Tagesoffizier* ist nun aber nicht Aufsichts- sondern *Kontrollorgan*, der im Tag eine genau festgelegte Anzahl Punkte zu kontrollieren hat, über die er zur vorgeschriebenen Zeit Rapport, z. B. in einem eigens dazu angelegten Heft erstattet.

Wer verlangt, dass nach dem Retablieren bis zum letzten «Gamaschenknopf» alles in tadelloser Ordnung sein soll, hat auch dafür zu sorgen, dass der Rekrut im Retablieren angeleitet wird. Die genaue Reihenfolge sowie die Art und Weise der Reinigungsarbeiten sind den Rekruten durch ihre Gruppenführer zu zeigen. Dann folgt verhältnismässig kurze Zeit das Retablieren unter Aufsicht der Korporale, und schliesslich wird das Kader vom Reinigungsplatz zurückgezogen und nur noch zu Kontrollen verwendet. Der Mann arbeitet selbständig und ist allein verantwortlich.

Peinlich genaue Inspektionen sieben die Nachlässigen von den Pflichtgetreuen. Anrecht auf Freizeit hat aber nur, wer seine Pflicht tut.

Der Kompagniechef behalte stets die *Abkommandierungen* unter Kontrolle. Diese dürfen ein absolutes Mindestmass nie übersteigen. Abkommandiert werden darf überhaupt nur, wer auf dem Exerzierplatz infolge seiner guten Leistungen abkömmlich ist. Wenn aber ein kaufmännischer Angestellter z. B. eine Schreibmaschinenarbeit voller Fehler abgibt, dann gehört er nie wieder ins Kompagniebureau!

Sehr gern hält sich der Fourier einen ziemlich grossen «Stab», der oft einer genauen Ueberprüfung nicht standhalten kann.

Das *Hauptverlesen*, das den Umständen angemessen nie zu spät abgehalten werden soll, muss in seiner ganzen Aufmachung und Durchführung *solenn* sein. Es ist eigentlich die Bereitstellung für den nächsten Kampftag: Die Kompagnie wird dem Kommandanten vom Feldweibel einsatzbereit übergeben. Wer Dienst tut, gehört daher ans Hauptverlesen, und zwar in Ausgangstenu, ebenso die Herren Zugführer in einheitlichem Dress. Sache des Feldweibels ist es, dafür zu sorgen, dass jeder Unteroffizier und Mann über seine Charge am folgenden Tag im klaren ist.

Der Kompagniechef schliesst mit ein paar kurzen Worten die Tagesarbeit ab, ist karg im Lob, verschweigt aber auch nicht seine

Missbilligung, falls sie sich rechtfertigt, und gibt bekannt, worauf es ihm am folgenden Tag ankommt.

Ein straff organisierter innerer Dienst — für die Seele der Kompagnie ausschlaggebend — gewährt auch ein tadelloses Benehmen des angehenden Wehrmannes im Ausgang, er gewährt — verbunden mit geeignetem soldatischem Unterricht — die Achtung und Liebe zu seiner Uniform, dem Ehrenkleid, das nicht durch Ordonnanzwidrigkeiten und Nachlässigkeiten verunstaltet wird, — er festigt aber endlich durch seine erzieherische Wirkung den Charakter des werdenden Soldaten und feilt ihn gegen das Gift zersetzender Propaganda.

MITTEILUNGEN

Totentafel

Seit der letzten Publikation sind der Redaktion folgende Todesfälle von Offizieren unserer Armee zur Kenntnis gelangt:

San.-Hptm. *Oskar v. Wartburg*, geb. 1875, verstorben am 9. Dezember 1941 in Aarburg.

San.-Oberstlt. *Friedrich Büeler*, geb. 1859, verstorben am 13. Dezember 1941 in Bern.

Inf.-Hptm. *Joh. Lorenz Cagianuth*, geb. 1880, verstorben am 13. Dezember 1941 in Zürich.

San.-Oberstlt. *Hans Hunziker*, geb. 1878, Chef des Hygienedienstes der Armee, verstorben am 17. Dezember 1941 in Basel.

Fl.-Leutnant *Gustav Staub*, geb. 1917, Pilot Fl. Kp. 11, verstorben am 17. Dezember 1941 im Aktivdienst.

Capitaine d'Inf. *Maurice Moeckli*, né en 1893, Cdt. Cp. fr. mitr. IV/232, décédé le 20 décembre 1941 au service actif.

Justiz-Oberst *Hermann Henrici*, geb. 1889, Ter. Ger. 2, verstorben am 22. Dezember 1941 in Basel.

Art.-Oberst *Robert Schöpfer*, geb. 1869, verstorben am 27. Dezember 1941 in Solothurn.

Justiz-Hauptmann *Peter Gunzinger*, geb. 1879, verstorben am 28. Dezember 1941 in Solothurn.

Oberstlt. Mot. Trsp. Trp. *Paul Taverna*, geb. 1897, Kdt. eines Motorfahrzeugparkes, verstorben am 2. Januar 1942 am Weissfluhjoch.

Genie-Oblt. *Robert Schild*, geb. 1884, verstorben am 3. Januar 1942 in Baden.